

Was trägt mich?

Liebe Welcome-Gemeinde,

was trägt mich?

Ich finde das eine gar nicht so leichte Frage. Denn ich empfinde diese Frage persönlich und sehr existentiell. Da geht es an das Eingemachte.

Ich kann darauf natürlich sofort mit Glaubenslehren und Katechismus antworten, was Kirche und wir Christen halt so glauben.

Z.B. die Frage 1 aus dem Heidelberger Katechismus:

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“

Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.

Er hat mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst; und er bewahrt mich so, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen, ja, dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss.

Darum macht er mich auch durch seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens gewiss und von Herzen willig und bereit, ihm forthin zu leben.“

Alte Worte sind das, die mir - klar als Pfarrer - wohl vertraut sind und die ich auch sehr mag, die mir viel bedeuten. Das trägt mich, auf jeden Fall.

Ich hatte diese Woche eine Baumbestattung auf dem Ostfriedhof in Köln-Dellbrück. Das war wirklich schön bei wunderbarem Wetter. Der Friedhof hat lange Wege, zieht sich hin, so dass man Zeit hat, über alles Mögliche nachzudenken. Überall stehen Bäume, die vor Kurzem für einen Verstorbenen gepflanzt wurden. Unter dem Baum befindet sich die Urne und dann gibt es noch einen Grabstein mit Namen und Lebensdaten des Verstorbenen. Ich fand das in dem Moment schön. Und plötzlich befiel mich ein unangenehmer Gedanke: Vor Augen sah ich meine eigene Grabstelle zusammen mit Frau, mit Lebensdaten auf einem Stein eingemeißelt neben so einem Baum. Innerlich befiel mich was Depressives: „Das soll es dann gewesen sein? Für dieses Grab

wird sich auf Dauer keiner interessieren. Das Leben ist halt wie ein Nichts vorbei, existiert nicht mehr.' Es kam mir in dem Moment das Leben als etwas Sinnloses vor, wo nichts Tragendes mehr bei ist. Und ich war zugleich froh, dass ich meinen Glauben an einen auferstandenen Gott hatte, der da doch mehr zu bieten hat und der mich tragen kann.

Ich gebe zu, das war jetzt schon eine ganz schön steile Vorlage, die ich am Anfang der Predigt gemacht habe. Aber ich möchte nicht verschweigen, was mich in meinem Leben trägt. Also bin ich direkt zur Sache gekommen - mit Heidelberger Katechismus usw.

Ich möchte aber jetzt nicht fromme Phrasen und christliche Glaubenslehren raus dreschen, die ich so runter spulen kann. Ich denke, das wäre nicht förderlich für Menschen, die mit dem christlichen Glauben nichts anfangen können - und die werden ja immer mehr in unserer Gesellschaft. Nur ein Beispiel: Mehr als die Hälfte der Bewohner in Köln sind inzwischen konfessionslos. Evangelisch und katholisch zusammen liegen inzwischen darunter. Das heißt: Wir sind nicht mehr die Mehrheit, sondern ein Angebot unter vielen. Das glauben längst nicht mehr die meisten. Und es kann durchaus sein, dass für Außenstehende der christliche Glaube als merkwürdig, exotisch empfunden wird.

Von daher ist es auch völlig normal, dass unser christlicher Glaube hinterfragt wird: Warum glaubst du das eigentlich alles? Ja, überhaupt, warum glaubst du?

Der Frage möchte ich mich ganz ehrlich stellen. Und das hat ganz viel auch mit der Frage zu tun: Was trägt mich?

Also wenn ich auf die wunderschöne Brücke schaue, da finde ich mich erstmal in vielem wieder. Ja natürlich, da trägt mich so vieles. Das kann bei Menschen um mich herum ganz anders aussehen, dass es ganz andere Dinge sind, die sie tragen. Das ist auch völlig in Ordnung. Ich kann nur für mich sagen, was mich trägt.

Und wie gesagt, da entdecke ich mich in vielem bei der Brücke wieder.

Vor kurzem sagte es mir ein guter Bekannter: Klaus, du hast in den letzten Jahren doch eine Entwicklung durchgemacht. Du hast geheiratet. Deine Frau hat dir Stabilität gegeben. Also nicht, dass Sie jetzt meinen, ich wäre vorher ein labiler Typ gewesen. Aber es stimmt schon: Meine tiefe enge Beziehung zu meiner Frau - das trägt mich. Das ist einfach wunderschön, nach Hause zu kommen, ein Gegenüber zu haben, miteinander zu sprechen. Da fühle ich mich wirklich zu Hause.

Ich habe übrigens deswegen auch heute meinen Hochzeitsanzug an. Zum zweiten Mal im Welcome-Gottesdienst, wer sich gut erinnert. Und was soll ich sagen, liebe Leute? Nach der Fastenzeit passt er wieder hervorragend. Ich kann sogar das Jackett wieder zumachen.

Um darauf zurück zu kommen: Die Ehepartnerin, der Ehepartner - und ich weite es aus - die Freundin und der Freund, das kann einen tragen.

Ein weiterer Punkt, der mich trägt: Die Familie.

Also manchmal höre ich von meinen Brüdern nicht viel. Das liegt ja auch an mir, ob ich mich mal melde und die Beziehungen pflege. Daran merke ich übrigens: Nicht alles wird mir einfach geschenkt. Ich muss auch was für das, was mich trägt, was tun. Ich kann jedenfalls sagen: Familie ist was Wunderbares. Das kann einem auch ein geborgenes Zuhause geben, wo man Gemeinschaft erfährt und seinen Platz hat. Ich erinnere mich an Zeiten, wo es mir gar nicht gut ging. In der Schule lief es über Jahre hinweg überhaupt nicht rund und ich war froh, mit meiner Familie ein Zuhause zu haben. Und auch noch heute spüre ich: Man steht füreinander ein, wenn's drauf ankommt. Das trägt.

Und dann die Freunde, klar, das trägt mich auch. Also ich bin jetzt nicht der Partymensch, der jede Menge Freunde einlädt, wenn es was zu feiern gibt. Bei mir ist der Freundeskreis sehr überschaubar. Aber die Freunde, die ich habe, das sind wirklich Freunde, wo ich hingehen kann, wenn ich Hilfe brauche. Die halten zu mir und ich halte zu denen.

Und schließlich, was mich trägt, ist meine Gemeinde, meine Kirche:

Also da wird vielleicht manch einer skeptisch bei Kirche. Da hört man so viel Unschönes, Schlimmes in letzter Zeit. Ich kann da die Kritik in vielen Teilen zurecht verstehen und will das sicherlich nicht entschuldigen oder noch schlimmer auf andere Sündenböcke schieben.

Aber ich will an dieser Stelle auch mal das Positive sagen, was mir an Kirche so wichtig ist, was mich trägt. Ich kann hier Gemeinschaft erleben. Gemeinschaft mit Menschen, die genauso wie ich Stärken, aber eben auch Schwächen haben. Menschen, die nicht nur tief überzeugt glauben, sondern auch ihre Zweifel haben. Menschen, die sich in ihren Problemen in dieser Gemeinschaft getragen wissen, in den konkreten Gruppen und Kreisen der Gemeinde.

Ich halte das in der Kirche für ein ganzes dickes Pfund, das sie hat: Sie kann Gemeinschaft anbieten. Die Frage ist, ob sie dafür heute noch das richtige Programm hat und nicht vieles an den Lebensbedürfnissen und dem Alltag der Menschen vorbei geht. Aber das ist ein anderes Thema. Ich bin nach wie vor überzeugt: Kirche kann Gemeinschaft anbieten und mich da tragen. Und wenn ich mal unzufrieden mit meiner Kirche bin - und das bin ich manchmal auch als Pfarrer - dann bin ich das, weil sie mir nicht gleichgültig ist, sondern mein Herz daran hängt. Ich empfinde diesen gemeinschaftlichen Glauben an Gott, an Christus nach wie vor als etwas, das trägt.

Ich möchte darüber hinaus auch ehrlich auf die Frage antworten: Warum glaube ich das?

Also ich glaube einfach erstmal, weil ich davon geprägt bin. Ich bin habe von Kindheit auf den Glauben gelernt. Ich hatte eine tiefgläubige Mutter, die mir das beigebracht hat. Ich hatte einen richtig tollen Kindergottesdienst. Darüber bin ich dann auch zum Pfarrberuf gelangt. Ich habe den Glauben an Gott nie als etwas Beengendes, Bedrängendes, sondern als was Tragendes empfunden. Es fühlt sich bis heute richtig gut an. Ich lebe auf meine Weise diesen Glauben an Gott Tag für Tag, mehr oder weniger. Aber ich würde Ihnen was vormachen, wenn ich sage, das spielt keine Rolle. Und ich würde sagen: Durch mein

Theologiestudium ist es nicht nur ein anerzogener, manchmal kindlicher Glaube geblieben, sondern ein sehr bewusstes, reflektiertes Glauben, was mich trägt.

Gerade Letzteres wird mir übrigens durch ein Buch klar, das vor Kurzem ein Priester, Thomas Frings heraus gegeben hat. Es hat den markanten Titel: ‚Gott funktioniert nicht. Deswegen glaube ich an ihn‘. Ich lese zurzeit dieses Buch und ich würde ihm recht geben: Mein Gott funktioniert auch nicht.

Ich bin auch selbst sehr vorsichtig, wenn Menschen davon sprechen, dass ihre Gebete erhört wurden. Das will ich denen jetzt nicht absprechen. Ich gehe auch davon aus, dass Gott in unserer Welt wirkt. Aber einen funktionalen Gott, den ich um etwas bitte, und dann wird es erfüllt, habe ich in meinem Glauben nicht.

Ich gehe davon aus, ein Glaube, der allein auf Wunder und Gebetserhörung aufgebaut ist, der kann einen letztendlich nicht tragen. Da wird's Enttäuschungen bis hin zu tiefen traumatischen Verletzungen geben: Das Schwere und Schlimme ist mir widerfahren und Gott hat dabei geschwiegen.

Und auch wenn mir jemand erzählt, wie er z.B. im festen Gottvertrauen gesund geworden ist, kommt bei mir die Frage hoch: Ja, und was ist mit den anderen? Gehen die leer aus? Was ist mit den ungefähr 250 Menschen, die bei den Anschlägen auf Sir Lanka um's Leben gekommen sind? Waren die vielleicht weniger gläubig? Da bin ich inzwischen sehr vorsichtig geworden, da vollmundig von Gott zu reden. Mich kann so ein Gott nicht tragen. Das ist mir viel zu funktional von Gott gedacht.

Oder wie es Thomas Frings in seinem neuen Buch sagt: ‚Gott funktioniert nicht. Deswegen glaube ich an ihn.‘

Im Kölner Stadtanzeiger stand dazu vor Kurzem ein Interview mit ihm über sein Buch. Da spricht Thomas Frings etwas aus, worin ich mich total wiederentdecke, warum ich an Gott glaube und was mich da trägt.

Da sagt er: ‚Für mich kommt Gott ausdrücklich ins Spiel, wo ich an meine Grenzen gerate oder wo andere bei mir an Grenzen stoßen. Das ist der Fall bei den entscheidenden Lebensthemen: Liebe, Schuld und Tod. Können wir

einander immer so viel Liebe geben, wie wir brauchen? Ich würde sagen, nein. Können wir jeden unserer Fehler, durch den andere zu Schaden gekommen sind, wiedergutmachen? Offenkundig nein. Und können wir der Unausweichlichkeit des Todes entgehen? Ganz sicher nicht. Gegen dieses dreifache Nein steht das Ja Gottes. Er wird mich nicht vor dem Tod retten. Aber ich glaube, dass er mich im Tod rettet. Das ist ein gewaltiger Unterschied.‘

Mich hat das total angesprochen. Genau das ist es, was mich trägt und weshalb ich glaube.

Ich bin überzeugt: Nur solch ein Glaube kann mich in den entscheidenden Lebensfragen tragen und die Basis sein für das, wofür unsere Kirche steht.

Amen.